

Fürsorge

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **37 (1943)**

Heft 7

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und schritten stumm dem Dorfe zu. Andreas wendete den Kopf nicht um.

Von diesem Tag an schien der Weizenacker die Freude verloren zu haben. Die Aehren neigten sich kummervoll, als ob sie trauerten.

Auf vielen Aekern wurde der Weizen schon geschnitten. Eines Morgens kam auch Andreas mit einer Sense auf der Schulter. Die Augen standen tief und schwarz in seinem mageren Gesicht. Er war allein. Die beiden Kinder waren bei Bauersleuten untergebracht. Seine Sense schnitt den Weizen nieder. Schwer und voll legten sich die Walmen hin. Die Sonne schien hell und schön. Ringsum freute sich Alt und Jung. Andreas allein war still und voll Kummer. Am andern Abend war er mit seiner Arbeit fertig. Das reiche, wogende Aehrenfeld war zu einem Stoppelfeld geworden. In der Mitte standen in einer Reihe die Garben.

Im Hof des Herrn Mendi drosch die Maschine das Getreide. Schön, großförmig war der Weizen von Andreas Acker. So, als ob die Engel ihn gesiebt hätten. Neunzehn Zentner zeigte die Wage. Das ältere Mädchen kam mit einer Bahre, um die zwei Zentner Saatweizen heimzuführen. Der andere kam in das Lager des Herrn Mendi.

Die Mädchen begaben sich zu ihrer alten Hütte hinter dem Dorf. Wagenschuppen und Stall waren leer. In einer Ecke der kahlen Küche wurde der Saatweizen ausgeleert. Ganz traurig lag das kleine Häuflein da. Andreas und die Mädchen gingen auf die Arbeit. Das letzte Geld wurde genommen. Ein Elend ist das Leben, sagte der Vater. Die beiden Mädchen schwiegen still. Es war Herbst geworden. Der Weizen wurde nicht ausgesät. Er wurde wieder zu Herrn Mendi geführt und ihm verkauft. Ich gehe in die Stadt. So sagte Andreas zu den Kindern. Ihr geht zu der Tante. Er gab ihnen den Rest des Geldes. Ein Stück vom Haus weg sahen sie sich um. Der Vater stand noch unter der Haustüre und schaute ihnen nach.

Der Weizen im Lager von Herrn Mendi wurde zu Mehl gemahlen und verkauft. Daraus wurde Brot gebacken. Auch die letzten Weizenkörner gaben Mehl und daraus wurde Brot. In eine Wirtschaft in einem Außenquartier der Stadt wurde dieses Brot hingetragen. Bis jetzt hatte Andreas kein Brot von seinem selbst gepflanzten Weizen gegessen. Nun lag der letzte Rest auf einem Teller in der Wirtschaft. Zwei Männer traten herein. Sie

verlangten zu trinken. Der eine war Andreas. Sie leerten die Gläser rasch. Andreas verlangte Brot. Da wurde ihm das Brot auf den Tisch gegeben. Andreas bezahlte es und aß. Schon lange hatte er kein Brot mehr gehabt. Es schmeckte ihm gut. Tränen fielen aus seinen Augen. Er dachte an sein Weizenfeld, an den Sonnenschein, an die Vögel, die über das Feld hinsflogen. Auf einmal stand er auf. Er aß den letzten Bissen Brot. Er stützte sich schwer auf den Tisch und sagte zu seinem Kameraden: Ich trinke nicht mehr. Ich habe zwei Kinder, einen Acker und ein Haus. Ich gehe nach Hause.

Dann ging er zur Türe und trat in die milde Herbstnacht hinaus.

Aus dem Ungarischen, nach dem „Kleinen Bund“.

Fürsorge

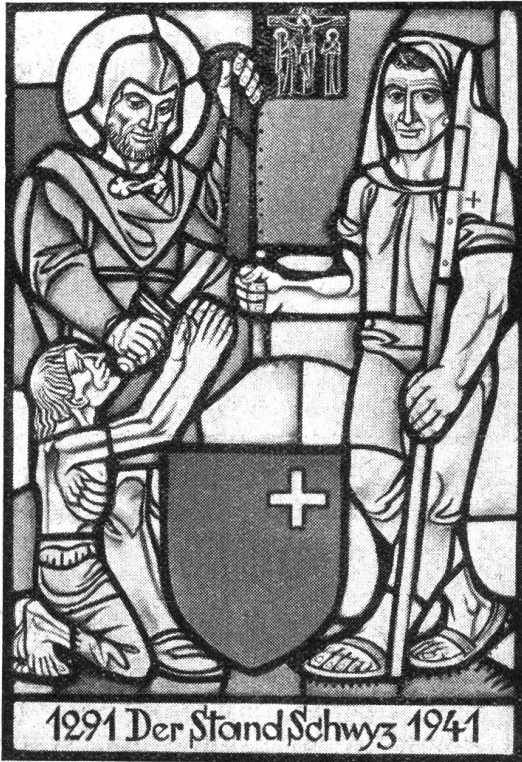
Pro Infirmis.

Wieder kehrt der Zeitpunkt ein, da Pro Infirmis ihre Werbung in der ganzen Schweiz beginnt. Fünf schöne Künstlerarten sollen den irgendwie verkürzten Menschenkindern Geldmittel einbringen. Die Zentralstelle Pro Infirmis stellte der Gehörlosen-Zeitung zwei Altschee zur Verfügung. Das eine „Die Landarbeiterin“ weist uns auf die Schönheit des Ge-



Die Landarbeiterin.

müße- und Brotbaus hin. Das andere stellt eine Wappenscheibe dar, „der heilige Martin mit dem Bettler“.



Niemand kann wissen, ob ein Kindlein an Sinnen und Gliedern gesund auf die Welt kommt. Niemand kann dafür einstehen, daß ein gesundes Kind, ein gesunder Mensch auch gesund bleibt. Die Taubheit, die Blindheit, die Gelähmtheit verlieren ihre Schrecken, wenn die verbliebenen Fähigkeiten ausgebildet werden. Jeder Mensch braucht Hilfe, damit er sich selbst helfen kann.

Es ist das Verdienst von Pro Infirmis, die Leute mit Gebrechen besonders zu nehmen. Besondere Mittel müssen für sie aufgewendet werden. Die Kartenspende soll diese besondern Mittel bereit stellen.

Bezahlen auch wir den Betrag von Fr. 1.80 oder Fr. 2.— für die schönen Karten. Wir helfen dadurch franken Mitmenschen.

Pro Infirmis hat eine kleine interessante Flugsschrift herausgegeben. Da liest man vom kleinen, geistesschwachen Gottfried Mind. Dieser konnte fast nichts leisten als Tiere und Kinder malen. Niedliche Katzen malte er besonders reizend. Dafür erhielt er den Namen „Katzenrafael“. (Rafaël war ein berühmter Maler in Italien, der hauptsächlich die hei-

lige Familie und Mutter Maria mit dem Jesuskindlein malte.) Auch die Lebensgeschichte von zwei armlos geborenen Männern lernt man kennen. Vom gehörlosen August Bösch, Bildhauer in St. Gallen, den viele unserer Leser gekannt haben, steht ein schönes Bild, das er in Stein geschaffen.

Aus der Welt der Gehörlosen

Gehörlosen-Krankenkasse Zürich.

Am der am Sonntag, den 7. März, im Glockenhof unter der Leitung von Präsident Hans Willy-Tanner abgehaltenen 47. Generalversammlung, an der zirka 70 Mitglieder teilnahmen, wurden Jahresbericht und Kassabericht gutgeheißen. An 25 Mitglieder wurden im ganzen Fr. 1510.— an Kranken-Taggelder ausbezahlt. Ein Vorschlag von Fr. 1121.— konnte trotzdem verbucht werden. An fünf Mitglieder, nämlich: S. Löffel, D. Gygax, Fr. A. Hintermeister, E. Eberhard und A. Renner wurden für ihre 25-jährige Vereinszugehörigkeit je ein Gutschein im Betrage von Fr. 18.— (Jahresbeitrag) übergeben. Im Erkrankungs-falle erhalten sie jenen Betrag zusätzlich zum Krankengeld. Der Mitgliederbestand wuchs weiter auf 150. Mit einer kleinen Aenderung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt: Präsident: Hans Willy-Tanner; Vizepräsident: Fr. Aebi; Kassier: Alfred Spühler; Aktuar: Alfred Gübelin; Beisitzer: Robert Tobler und Robert Frei. Sämtliche Zuschriften zuhanden der Krankenkasse sind zu richten an Präsident H. Willy-Tanner, Zürich-Höngg, Limmattalstrasse 50. Auch an dieser Stelle möchten wir Herrn Hans Willy-Tanner herzlich danken für seine treue unermüdlige fürsorgliche Tätigkeit, die er während rund 30 Jahren als Vorstandsmitglied für die Gehörlosen-Krankenkasse entfaltete.

Fr. Ae.

Wabern. Am Sonntag, den 14. März, fanden sich die weiblichen Gehörlosen zu Stadt und Land zahlreich in der Taubstummenanstalt ein, um geistliches Brot als Wegzehrung für ihren Lebenspfad zu empfangen aus dem Munde von Frau Gufelberger. Wir ahnten nicht im Geringsten, daß es auch noch eine Kinovorstellung gebe. Zwei Schulzimmer waren umgewandelt in einen Saal, wo der neu ange-